

Weißer Stadtarchitektur und Weserbarock

Die historische hessische Stadt Bad Karlshafen (Landkreis Kassel) schmiegt sich in eine beschauliche Flusslandschaft mit bewaldeten Hängen und Auen. Umrahmt von dieser Naturkulisse dominiert sie darin als weiße Stadt, die im Architekturstil aus einer ganz anderen Zeit stammt. Überlieferungen berichten von ihrer Gründung und Bedeutung. Und die ziemlich gut erhaltenen Gebäude, die Straßen und kleinen Museen helfen, die Vergangenheit heute wieder aufleben zu lassen und ein Stück bedeutsamer Stadtgeschichte in Erinnerung zu bringen.

Wie Glückstadt und Freudenberg gehört auch Karlshafen zu den sogenannten Exulantenstädten, die eigens für die zahlreichen Glaubensflüchtlinge (Exulanten) gegründet wurden. Denn sie waren gezwungen, besonders in den Zeiten der Gegenreformation in den Territorien katholischer Herrscher eine neue Heimat zu suchen. Nach Mitteldeutschland kamen französische Hugenotten über das Rheinland, um mit ihren Familien ein neues Zuhause zu finden.

Karl von Hessen (1654 bis 1730) regierte in dieser Zeit als Landgraf und zeigte sich als besonders toleranter Herrscher gegenüber den Hugenotten. Denn er hatte große Pläne. Er wollte einen Kanal bauen, der von Karlshafen nach Kassel führte, bei Marburg in die Lahn fließt, dann Weser und Rhein verbindet und als perfekt funktionierende Wasserstraße die Nordsee erreicht.

In den Zeiten der Aufklärung und des Merkantilismus war auch der barocke Fürst von Hessen-Kassel daran interessiert, Handel, Industrie und Handwerk zum Florieren zu bringen, was nach den zermürbenden Kämpfen des Dreißigjährigen Kriegs (1618 bis 1648) mehr als notwendig war. Da in manchen Regionen der Krieg die Einwohnerzahl ziemlich dezimiert hatte, setzte der Landgraf auf die Hugenotten und Waldenser, für die er 1699 die neue Stadt Karlshafen an der Diemelmündung in die Weser erbauen ließ.

Karlshafen sollte als Hafen und Umschlagplatz fungieren, wo die Waren von den Weserschiffen auf Landfahrzeuge wechselten. Auch die viel kleineren, schmalen, langen Diemelschiffe kamen hierfür zum Einsatz. Und für die Flüchtlinge aus Frankreich, die als einfa-



Die Altstadt von Bad Karlshafen mit dem Hafenbecken und dem Kanal.

FOTOS: TOURISMUS BAD KARLSHAFEN

che, mittellose Arbeiter und Handwerker kamen, mussten Unterkünfte und Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden.

Unter diesen Voraussetzungen plante man das Hafenprojekt an der Diemel. Es sollte der Unterstützung des Weserraums dienen und zugleich Zollfreiheit gewähren. Denn mit dem Kanal zwischen

Karlshafen und Kassel konnte das Stapelrecht in Hannoversch Münden umgangen und damit Kosten gespart werden. Das für damalige Zeiten sehr gewagte Unternehmen hatte ein Vorbild, das bereits 1637 zwischen Neuenburgersee und Genfersee ausgeführt werden sollte. In diesem Fall wollte man die Rhone und den Rhein verbinden,

doch das ehrgeizige Vorhaben wurde nicht fertiggestellt.

Den Start zur Karlshafener Bautätigkeit ermöglichten bestimmte technische Innovationen der Kammereschleusen, Stemmtore und Drehtore, die von den Ingenieuren Burkhard Christoph von Münnich und Georg Michael Meetsmann mit ihrem Know-how umgesetzt wurden. So entstand 1716 das Hafenbecken, die Weserschleuse und der Kanal bis zur Diemel. Ein Jahr zuvor begannen die Bauarbeiten für das Pack- und Zollhaus und die gesamte barocke Planstadt von Karlshafen, die vor allem unter der Leitung von Friedrich Conradi (1671 bis 1750) durchgeführt wurden. Der Architekt und sein Auftraggeber hielten sich am bestehenden Stil des Weserbarock, der zwischen 1670 und 1760 im hessisch-niedersächsischen Raum angesagt war. Einfachheit und wenig Details waren seine Stilformen, die man nach dem Dreißigjährigen Krieg für angemessen hielt.

Das zuerst als fürstliche Residenz gedachte Gebäude des Zoll- und Packhauses dominiert noch heute in Größe und Gestaltung die gesamte Architektur. Mit seiner

symmetrischen Anlage, einem mächtigen Walmdach mit Dachreiter, ist es zentral gegenüber dem Hafenbecken platziert. Wie bei der gesamten städtebaulichen Anlage wurde als Baumaterial verputzter Wesersandstein verwendet. Bei Eckquadern oder Bogenstützen bleibt der Stein unverputzt und dient so als Gestaltungselement.

Hugenottenmuseum in der ehemaligen Zigarrenfabrik

Ein durchgehender Laubengang mit dekorativen Ochsenaugen oberhalb der Rundbögen gliedert den unteren Teil der Fassade, während der zweigeschossige Risalit die drei Eingangsportale und damit den gesamten Mittelbau hervorhebt. Mit einem Segmentbogen und einer achtstrahligen Sonne schließt dieser Gebäudeteil ab. Im ersten Geschoss befindet sich der Landgrafensaal mit Stuckdecke. Eine Gesimslinie aus Sandstein markiert die Geschosse an der Fassade und acht Rechteckfenster in Folge von Naturstein eingefasst strukturieren das obere Gebäude.

Als erstes Haus am Hafenplatz erbaute 1699/1700 der Architekt Friedrich Conradi den Gasthof zum „Landgrafen Carl“, der als besonderes Gestaltungsdetail mit abgerundeten Rustikaecken ausgestattet ist. Ansonsten reihen sich im Erdgeschoss und ersten Stock die rechteckigen Fenster mit Sandsteinrahmung aneinander und wie im Zollgebäude wird der Giebel mit einem Segmentbogen abgeschlossen.

Das in den Jahren 1703 bis 1710 erbaute Invalidenhaus hatte sein Vorbild im „Hotel des Invalides“ von Ludwig XIV. Das Gebäude für ehemalige Offiziere und Soldaten zeigt eine stattliche Größe und besonders der Mittelteil des dreistöckigen Gebäudes wird betont durch geschossübergreifende Pilaster. In den Zwischenräumen schmücken langgestreckte Rundbogenfenster die Fläche. Das Wappen der Landgrafschaft Karlshafen mit dem Hugenottenkreuz und der weißen Taube ist im Giebfeld zu sehen.

An die einst nach Nordhessen geflohenen, französischen Protestanten erinnert heute das Hugenottenmuseum, das in der ehemaligen Zigarrenfabrik untergebracht ist. Hier erfährt man alles über die zahlreichen Manufakturen aus dieser Zeit. Denn die französischen Flüchtlinge verfügten über besondere Fertigkeiten in unterschiedlichen Spezialgewerben. Als Handschuhmacher, Strumpfwirker, Hut- und Perückenmacher oder Sticker und Klöppler waren sie wertvolle Faktoren für den Wirtschaftsaufschwung in der Region. Die insgesamt 120 errichteten Häuser in Karlshafen sind in strenger Geometrie und im Weserbarock erbaut.

Doch die Vision des Landgrafen, eine florierende Handelsstadt zu entwickeln, erfüllte sich nicht. Mit der Entdeckung (1730) der Solequellen durch den Apotheker und Hugenotten Jacques Galland begann die Salzgewinnung und später ein Bade-Kurbetrieb, sich zu etablieren, was neue Impulse setzte. Die weiße Stadt mit Hafenbecken in strenger Geometrie und Architektur bleibt mit ihrer unerfüllten Vision ein architektonischer Traum aus vergangenen Zeiten. Für die Besucher erzählt sie ihre eigene Geschichte und findet noch immer Bewunderung.

> EVA-MARIA MAYRING



Der Hafen und die Häuser im Weserbarock.